Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

112. Jahrgang

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 2.50, vierteljährlich M. 6.50; für Abholer monatlich M. 1.25; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 2.25, vierteljährlich M. 6.50; durch die Post innerhalb Deutschlands Gesamt-Ausgabe monatlich M. 2.25, vierteljährlich M. 6.75; Morgen-Ausgabe M. 1.50, Abend-Ausgabe M. 0.90, Sonntags-Ausgabe M. 0.50 monatlich (ausschließlich Postbestellgebühr).

Hauptschriftleiter: Dr. Erich Everth, Leipzig.

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Kolonelzeile 40 Pf., a. ausw. 50 Pf.; Anzeigen u. Gesuche im amtl. Teil die Kolonelzeile 60 Pf., a. ausw. 80 Pf.; kleine Anzeigen die Kolonelzeile 30 Pf., auswärts 35 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht. Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend exclusive Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf. — Sonn- und Festtags 15 Pf. Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694. — Postscheckkonto 7200. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8.

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig.

Nr. 435 — Dienstag, den 27. August — 1918

Ausdehnung der Schlacht bis nördlich der Scarpe

wtb. Berlin, 26. August, abends. (Amtlich.)

Ausdehnung der englischen Angriffe bis nördlich der Scarpe. Beiderseits von Bapaume und nördlich der Somme heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes sind im ganzen gescheitert. Teilweise sind Gegenangriffe noch im Gange. Longueval und Montauban vorübergehend verloren und wiedergewonnen. Zwischen Somme und Oise örtliche Kämpfe, nördlich der Avre ruhiger Tag. Teilkämpfe im Norden der Oise.

* * *

wtb. Berlin, 26. August. (Drahtbericht.) Die Gefangenen, die bei dem Vorstoß der preußischen Garde westlich von Crecy au Mont eingebracht wurden, gehören vier französischen schwarzen und weißen Divisionen an. Nachdem unser Angriff, der 6 Uhr 30 Min. nachmittags einsetzte, die Höhe südlich von Pont St. Mard gewonnen hatte, wurden am Vormittag drei feindliche starke Gegenangriffe abgeschlagen. Am Nachmittag setzte der Feind weitere Angriffe an, die bis zum Einbruch der Dunkelheit anhielten, jedoch sämtlich scheiterten.

*

Stockholm, 26. August. (Drahtbericht.) „Aftonbladet" schreibt: „Bei der Fortsetzung der Fochschen Offensive spielen wahrscheinlich auch ökonomische Faktoren mit, die ihm zu warten nicht erlauben. Aus Lloyd Georges letzter Rede geht die zunehmende Kohlennot der Alliierten hervor. Mit dem Kohlenvorrat in Italien und England sieht es schlecht aus. Möglicherweise wurde Foch durch den U-Bootkrieg in die Zwangslage versetzt, die Entscheidung zu suchen, ehe alle Industrien außer der Kanonenherstellung wegen des Kohlenmangels eingestellt werden. Vielleicht nähert sich Frankreich dem Zustand, der in Rußland nach Brussilows Offensive geherrscht hat. Die Debatte über die Wehrpflicht der Jahresklasse 1920 hat dies wenigstens teilweise offiziell bekräftigt.

Feindliche Luftangriffe auf Süddeutschland

wtb. Berlin, 26. August. (Drahtbericht.) **Die ausgezeichnete Wetterlage des 22. August benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tages- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal suchten sie sich Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Pirmasens als Ziele aus. Von den Bomben, die der Gegner in unserem Abwehrfeuer meist wahl- und ziellos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Sachschäden an Privatgebäuden an. Der Gegner büßte die Angriffe auf friedliche Bürger mit schwersten Verlusten. Aus einem Geschwader von zehn feindlichen Flugzeugen, das am Morgen des 22. August Karlsruhe angriff, wurden sieben Flugzeuge, aus einem anderen im Anflug befindlichen Geschwader in der Nacht vom 22. zum 23. August bei Saarbrücken weitere drei Flugzeuge abgeschossen. Innerhalb 24 Stunden wurden also zehn feindliche Großflugzeuge in der Heimat vernichtet. Einige fielen unversehrt in unsere Hand, andere zerschellten brennend am Boden. Die Verluste, die unsere Bevölkerung zu erleiden hatte, waren demgegenüber erfreulicherweise verhältnismäßig gering. In diesen neuen Erfolg im Luftkriege teilen sich die Kampfflieger, Flak- und Scheinwerfer. Er reiht sich würdig an die Erfolge von Frankfurt, Diedenhofen und Darmstadt, die die Gegner im August schon 23 Flugzeuge bei den Angriffen kosteten.**

Oesterreichisch-ungar. Heeresbericht

Wien, 26. August. Amtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Asolone-Gebiet erfolgreiche Vorfeldgefechte. In der Nacht zum 25. d. M. griffen bei Verfolgung eines feindlichen Geschwaders unsere Flieger das Flugfeld bei Padua an und richteten beträchtlichen Schaden an.

Albanien

Die Gegenoffensive des Generalobersten von Pflanzer-Baltin hat gestern zur Gewinnung von Fieri und Berat geführt. Damit sind diese beiden Ortlichkeiten wieder in unserer Hand, deren Besetzung vor sechs Wochen die Italiener als entscheidende Wendung der Adria-Frage begrüßt haben.

Fieri fiel nach blutigen Straßen- und Häuserkämpfen. Die Verfolgung des weichenden Gegners ist aufgenommen.

In Berat drangen unsere braven, allen Mühsalen des Kriegstheaters gewachsenen Truppen gestern früh in umfassendem Vorrücken ein. Bald nachher wurde der Feind von den beherrschenden Höhen Spitagri und Sinja geworfen.

Auch im oberen Devoli banten wir unsere Erfolge weiter aus. Die Verluste der Italiener an Kämpfern und Kriegsgerät sind sehr groß.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Botschafter in Madrid bei Dato

Frankfurt, 26. August. (Eig. Drahtber.) Aus Bern meldet man der „Frankf. Ztg.": Wie aus Madrid gemeldet wird, hatte der Ministerpräsident Dato Unterredungen mit dem deutschen Botschafter Prinz von Ratibor. Der Kriegsminister begab sich zu einer Besprechung mit dem König nach Santander. Nach einer natürlich tendenziösen Meldung des „Temps" haben die Unterhandlungen zwischen dem Madrider Kabinett und der deutschen Botschaft die Haltung der spanischen Regierung in keiner Weise ändern können. Sie sei in jedem Teil so geblieben, wie sie in der offiziösen Note festgelegt worden sei. Es fehlt aber jede Bestätigung dieser Meldung des „Temps".

Aus Anlaß der Veröffentlichung der spanischen Note an Deutschland erteilen die „Times" der spanischen Regierung eine schlechte Zensur. Das Blatt schreibt, daß die Alliierten weit davon entfernt seien, Genugtuung darüber zu empfinden, daß Spanien ohne Zögern seine Verpflichtung als Neutraler in Treu und Glauben und im Geiste einer wirklichen Unparteilichkeit beobachtet habe. Das Blatt, das zwar behauptet, von Spanien lediglich eine wirkliche Neutralität zu erwarten, äußert folgende Drohung: Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß kein Wunsch berechtigter ist als der Gedanke, eine große Rolle bei den Friedensverhandlungen zu spielen. Die Alliierten werden aber ihren eigenen Frieden zu ihrer eigenen Zeit und zu ihren eigenen Bedingungen abschließen. Sie werden keine direkte oder indirekte Einmischung eines neutralen Staates dulden. (!)

Haag, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) Aus London meldet Nieuws Bureau: Die Republik Argentinien unterhandelt zurzeit mit Spanien über eine Anleihe von 30 Millionen Pesetas.

Die Untersuchung des Unterganges der „Koningin Regentes"

Eine Note der holländischen Regierung an die deutsche.

Haag, 26. August. (Korresp.-Bureau.) Das holländische Ministerium des Aeußern gibt bekannt, daß es auf Grund der Zeugenaussagen vor dem Schiffahrtsrat zu dem Schluß gekommen sei, daß der Untergang der „Koningin Regentes" durch einen abgeschossenen Torpedo verursacht worden sei. Die holländische Regierung hat ihren Gesandten in Berlin beauftragt, die deutsche Regierung von der Schlußfolgerung der holländischen Regierung zu benachrichtigen und ihr mitzuteilen, daß sie es hoch einschätzen würde, wenn die deutsche Regierung nochmals eine ernste Untersuchung vornehmen würde zur Beantwortung der Frage, ob ein deutsches U-Boot die „Koningin Regentes" torpediert habe. Die holländische Regierung wendete sich mit dieser Frage an die deutsche Regierung, weil die deutsche Marine Instruktionen hat, in gewissen Gebieten der See, die den Hospitalschiffen im allgemeinen zugesicherte Immunität nicht anzuerkennen. Die Möglichkeit dürfte deshalb nicht ausgeschlossen sein, daß ein unerfahrener deutscher U-Bootkommandant infolge falscher Auffassung der ihm gegebenen Befehle oder infolge unrichtiger Ortsbestimmung oder infolge eines anderen Irrtums urteilend, den verderbenbringenden Torpedo abfeuerte.

Aus der Untersuchung vor dem Schiffahrtsrat ergaben sich ferner verschiedene Punkte, über welche die holländische Regierung von der englischen Regierung Aufklärung wünscht, nämlich, 1. in Boston wurden die Kapitäne der drei Hospitalschiffe um Auskunft ersucht über die Instruktionen, welche sie über die Reiseroute und die Zeit erhielten; 2. soll der Plan bestanden haben, 100 Deutsche auf der „Koningin Regentes" einzuschiffen, doch ist dieser Plan später nicht ausgeführt worden; 3. ist ungefähr 1½ Stunden vor der Torpedierung ein britisches U-Boot in der Nähe des Hospitalschiffes gesehen worden.

Die britische Regierung antwortete: Am 2. Juni, einige Stunden nach der Ankunft des Hospitalschiffes in Boston, hat die britische Marine auf 53 Grad 1 Minute nördlicher Breite und 1 Grad 25 Minuten 5 Sekunden östlicher Länge eine verdächtige deutsche Mine gefunden. Da dieser Punkt ungefähr in der üblichen Route des Hospitalschiffes liegt, sind diese augenscheinlich glücklich davon gekommen. Aus diesem Grunde wünscht man zu wissen, ob die Mehrzahl der Schiffe von der üblichen Route abgewichen sind und welche Route sie eingeschlagen haben. 2. Es wurden keine Anordnungen getroffen, deutsche Kriegsgefangene auf der „Koningin Regentes" einzuschiffen, da auf beiden anderen Schiffen genügend Platz war. 3. Das betreffende deutsche U-Boot hat am 6. Juni keinen Torpedo abgeschossen. Es befand sich im Augenblick der Torpedierung westlich vom Leuchtschiff Lema, also mindestens 24 Meilen von dem Platze des Unheils entfernt.

Der deutschen Regierung wurde die Antwort der englischen Regierung mitgeteilt.

Der Sieg über die Tschecho-Slowaken

Berlin, 26. August. (Drahtbericht.) **Ueber einen bedeutenden Sieg der Sowjettruppen meldet das Berliner Informationsbureau der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Moskau: An allen Punkten der östlichen Front gehen die Kämpfe mit großem Erfolg vor sich. Hartnäckige Kämpfe finden statt um den Besitz beherrschender Stellungen, deren Ergebnis der Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie ist. Alle Angriffe der Kosaken, die mit starken Kräften bei Nowossnek vorrückten, sind mit großen Verlusten abgeschlagen worden. Der Feind wurde zur Flucht gezwungen, nachdem er auf dem Schlachtfelde mehr als vierhundert Tote und viel Kriegsmaterial, darunter Maschinengewehre, zurückgelassen hatte. Die Tschecho-Slowaken wurden bei Nikolsk geschlagen. Die Stadt ist in unserer Gewalt. Das gesamte feindliche Kriegsmaterial ist erbeutet worden, darunter Geschütze, Maschinengewehre und eine Unmenge von Geschossen. Die Verluste des Gegners sind groß. In Richtung Sisran rücken wir unter Kämpfen vor. Die Station Nowo-Sparkaja ist von uns besetzt. Im Bezirk von Kasan hat unser Artilleriefeuer den Gegner von dem Krasny-Berg vertrieben, dessen wir uns bemächtigt haben. In der Nähe von Jekaterinenburg sind von den Unseren Stellungen besetzt worden, welche uns ermöglichen, den Vormarsch auf diese Stadt weiter fortzusetzen.**

Stockholm, 26. August. (Drahtbericht.) **Um den großen Umweg über Nikolsk-Charkorewsk-Alexandrewskaja zu vermeiden, werden jetzt die für das Transbaikal-Gebiet bestimmten Truppen in der mandschurischen Ebene direkt von Charbin aus nach Tschita befördert. Dieser Weg wurde deswegen gewählt, weil er von den Bolschewiki nirgends bedroht wird.**

Aus Wladiwostok wird gemeldet, daß zum neuen Chef der amerikanischen Expedition nach Sibirien Generalmajor Graves aus Kansas-City ernannt wurde. General Graves wird in den nächsten Tagen in Wladiwostok erwartet.

In Irkutsk haben die Tschecho-Slowaken eine neue Regierung gebildet. Der Regierung gehören viele Reaktionäre aus den Zeiten des Zaren an. Die neue Regierung soll den Namen Zentralregierung der Republik Sibirien führen. Der frühere Minister Gutschkow soll das Präsidium übernehmen.

Eine neue russische Religion?

Kopenhagen, 26. August. (Eigener Drahtbericht.) Der „Matin" meldet: Die Sowjetregierung hat eine Verfügung erlassen, die die vollkommene Umwälzung aller religiösen Einrichtungen in Rußland bezweckt. Die Verfügung verbietet das orthodoxe und protestantische Glaubensbekenntnis und führt eine neue Religion ein, die das neue Christentum genannt wird und die einzig zulässige Religion in Rußland sein soll.

*

Köln, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) **Die „Köln. Ztg." meldet aus Stockholm: „Politiken" berichtet aus Moskau, daß man bei Gefangenen zahlreiche Achtelstücke gefunden hat, welche die fieberhafte und weit ausgedehnte Wirksamkeit der französischen Militärmission für die Gegenrevolution beweisen. Die französische Regierung soll den weißen Gardisten, deren Führer Major Jeannot zu sein schien, große Geldsummen für ihre Wühlarbeit gegen die Bolschewiki zur Verfügung gestellt haben.**

Oesterreich als Staatenbund

⊙ Es ist wieder ein wenig still geworden von dem in tschechischen Blättern zuerst aufgetauchten angeblichen Plan des Freiherrn von Hussarek, aus Oesterreich einen Bundesstaat, eine Art Eidgenossenschaft nationaler Staaten zu machen. Deshalb braucht man noch nicht zu glauben, daß er nicht existiert hat. Oder, wenn er existiert hätte, daß er schon aufgegeben sei. Es spricht sogar mancherlei dafür, daß Herr von Hussarek ähnliche Gedanken erwogen hat und vielleicht noch erwägt. Als er noch das in Oesterreich ungemein bedeutsame Unterrichtsministerium verwaltete, das sich schon mehrfach als Durchgang zur Ministerpräsidentschaft bewährt hat, galt er als der Freund und Vertrauensmann der Bischöfe. Um dieser Beziehungen willen ist der politisch nicht gerade sonderlich prädestinierte Mann wohl auch zum Nachfolger Seidlers bestellt worden: Kaiser Karl hat, seit er im jungen Lenz seines Kaisertums von Ernest von Koerber, immerhin einem der staatsmännisch fähigsten Köpfe Oesterreichs, sich enttäuscht fühlte, darauf gehalten, zu Leitern seiner Regierung immer nur Männer zu berufen, die ihm persönlich nahestanden. Das war bei Clam-Martinitz der Fall und vielleicht mehr noch bei seinem früheren Lehrer Seidler. Weshalb der Kaiser sich von dem auch nur getrennt hat, um ihn als Kabinettsdirektor noch enger an sich zu fesseln. Auf Herrn von Hussarek aber wird des Kaisers Augenmerk wohl von dem weiblichen Teil des Hofes gelenkt worden sein, der in erster Reihe von den Bischöfen sich beraten zu lassen pflegt. In diesen Kreisen der hohen Klerisei erfreut sich der Plan, den alten Kaiserstaat in seine nationalen Bestandteile aufzulösen und auf den Trümmern des Dualismus fünf nationale Staaten, einen deutschen, einen tschechischen, einen polnischen, einen südslawischen und einen ungarischen, zu errichten, seit geraumer Weile mancher Förderung. Uebrigens nicht nur in ihnen allein.

Auch die deutschösterreichische Sozialdemokratie ist, seit der kluge und kenntnisreiche Dr. Karl Renner in Büchern und Aufsätzen von verführerischer Dialektik bald durch ein Menschenalter nicht müde geworden ist, für die nationale Autonomie zu werben, für ihn gewonnen. Und selbst unter den deutsch-freiheitlichen Politikern, also denen, die ihr Volkstum am bewußtesten betonen, gibt es den einen oder anderen, der sich von ihm die Quadratur des Zirkels und die Erlösung von dem Oesterreich je länger je mehr zerwühlenden Uebel erhofft. Man braucht da nicht gerade an den betonten Einspänner Joseph Redlich und Lammasch zu denken. Aber auch der deutschböhmische Abgeordnete Dr. von Lodgman, ein jüngerer Herr von starker Begabung, verficht, wenn auch nicht gerade zur Freude seiner engeren Landsleute, in Wort und Schrift mit vielem Eifer den Satz: Das Oesterreich der „historischen Individualitäten" muß zerschlagen werden, um als Staat selbständiger Nationen neu zu erstehen.

Nun ist es ja richtig: das bisherige Oesterreich wird nach dem Kriege nicht mehr sein. Unzweifelhaft sind, was sich in diesem Kriege bewährt hat, die letzten Reste des Zentralismus gewesen, der mit mancherlei, vielfach mißachteten Fäden Zisleithanien noch immer umspann. Dennoch: seine Uhr ist abgelaufen. Vielleicht wäre es möglich gewesen, in den beiden ersten Kriegsjahren, wo ein Gefühl schwerer Sündenschuld Tschechen und Slowenen niederdrückte, ihn wieder aufzurichten. Vielleicht: sicher erscheint mir auch das noch nicht einmal. Heute, wo sie ihre Häupter kecker denn je nach oben tragen und, wie sich erst am letzten Sonntag in Laibach gezeigt hat, Tschechen, Südslawen und Altpolen sich zu gemeinsamer Angriffsfront gegen den Staat formieren, dessen Bürger sie einstweilen doch noch immer sind, ist jeder Versuch nach dieser Richtung wohl zur Aussichtslosigkeit verdammt. Es ist also durchaus zu verstehen, wenn österreichische Politiker — deutsche heißt das, denn die Slawen zerbrechen sich nicht erst ihre Köpfe, für sie ist das Problem mit dem Schlagwort „Los von Oesterreich" längst gelöst — mit sich darüber zu Rate gehen, wie dieser alte Staat, der bei allen Gebresten so viel Scharme und eine schier künstlerische Anmut hat, hinüberzuretten wäre in eine neue Zeit und neue Lebensmöglichkeiten. Vor rund einem Dutzend Jahren hoffte man, hofften nicht alle, aber doch auch breite Schichten unter den Deutschen, gläubigen Sinnes auf das Parlament des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, das Rettung bringen sollte aus aller Not. Aber die Hoffnung ist mittlerweile zuschanden geworden. Das Kurienparlament mag schlecht gewesen sein, das Parlament des allgemeinen Wahlrechts mit seiner slawischen Mehrheit ist einfach arbeitsunfähig, weil es den Willen zur gemeinsamen Arbeit nicht mehr, nur noch den zum Kampf aller gegen alle aufbringt. Andere wieder bauten damals auf die Wucht der wirtschaftlichen Impulse, die nach und nach die völkischen vollends zurückdrängen würden. Das ist nicht der Fall gewesen, und man muß schon sagen, so schmerzlich es dem Deutschen gerade hier sein mag: es ist gottlob nicht der Fall gewesen. Immer noch lebt der Mensch nicht von Brot allein, ist der idealistische Drang stärker in ihm als aller Materialismus.

Aber ist diese „Konföderation nationaler Staaten" wirklich die Formel, in deren Zeichen dem gequälten Habsburger Reich (die einzelnen Völker, auch das deutsche, möchten dabei sehr wohl bestehen) das Heil erscheinen könnte? Es klingt so bestechend: die nicht miteinander zu leben vermögen, sollen nun nebeneinander zu leben sich gewöhnen. Aber selbst dazu gebricht es den Slawen doch ganz ausgesprochen am ehrlichen Willen. Tschechen und Südslawen pflegen es mit Vorliebe so darzustellen, und diese Darstellung findet bisweilen auch bei reichsdeutschen Politikern Eingang und Glauben: sie wünschen nichts anderes als die Beseitigung der „deutschen Vorherrschaft". Lieber Himmel: die Verwaltung ist in allen von ihnen besiedelten Kronländern in den Händen der Slawen, die Justiz, die Schule desgleichen. Wo in diesen Strichen Deutsche noch wohnen, befinden sie sich in der Rolle der bedrückten, boykottierten, offen und insgeheim befehdeten Minderheit. So schaut, bei Licht besehen, seit Jahr-